

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

100 Jahre Bauen und Schauen

ein Buch für Jeden, der sich mit Architektur aus Liebe beschäftigt, oder weil sein Beruf es so will; zugl. ein Beitrag zur Kunsttopographie des Großherzogtums Baden mit bes. Berücksichtigung der Residenzstadt Karlsruhe

Hirsch, Fritz

Karlsruhe, 1928

Einleitung

[urn:nbn:de:bsz:31-51227](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-51227)

EINLEITUNG

„Wenn die inneren Möglichkeiten unerschöpflich, das Leben aber allzu kurz erscheint, ermahnt zum Wirken der Gedanke, daß im kleinsten Teil der Kunst das Ganze ist.“

Gerhard Hauptmann.

Was bedeutet ein Jahrhundert im Weltgeschehen? Aber setzt sich dieses nicht aus lauter solchen kleinen und noch kleineren Zeitabschnitten zusammen, wie das Weltall aus Atomen? Wenn man das ganze Unfaßliche fassen will, muß man eben den kleinen und kleinsten faßbaren Elementen, den ersten und den letzten Dingen und allen anderen ein solches Maß von Leuchtkraft verleihen, daß sie in ihrer Synthese die Finsternis des Irrs zum Licht der Erkenntnis führen.

Die Kunstwissenschaft hat in örtlich und zeitlich weit entfernten Gefilden ihren Ausgangspunkt genommen und einen weiten Weg zurückgelegt, bis sie örtlich zu uns gekommen ist. Zeitlich hat sie aber auch dann aus wohlerwogenen und nicht zu tadelnden Gründen immer eine respektvolle Distanz von rund 100 Jahren gewahrt. Dieser Zeitraum von 100 Jahren ist gerade groß genug, um die Quelle der lebendigen Überlieferung versiegen und die Akten einstampfen zu lassen. So und nur so läßt es sich erklären, daß man von Personen und Dingen, die man beinahe noch greifen kann, nichts weiß. Darum will ich den umgekehrten Weg einschlagen und statt den vergilbten und selten und deshalb kostbar gewordenen Urkunden längst vergangener Zeiten den noch im Laufe befindlichen Akten, die auf meiner Amtsstube täglich zu- und abgetragen werden und die im allgemeinen der Mißachtung und früher oder später dem Untergang geweiht sind, eine bisher nicht üblich gewesene Achtung schenken und in ihnen die Quelle erblicken, die in wunderbarer Klarheit aus dem Boden sprudelt, auf dem wir selbst stehen, und die unverstiegar ist.

Wenn wir des Menschen Bauen schauen und verstehen und uns an dem Bauen erbauen wollen, müssen wir die Seele erfassen, in Sonderheit die Seele der Baumeister in ihrem Kampf mit dem Objekt.

Wenn schon Plato bekennet, daß selbst in Griechenland ein guter Baumeister eine Seltenheit gewesen sei, mag es vermessen erscheinen, innerhalb der eng gesteckten Grenzen eines Jahrhunderts und eines so kleinen Gebietes, wenn schon dieses den Ehrentitel „Musterländle“ trägt, eine ganze große Schar von Baumeistern einer Biographie für wertzuhalten. Die Bedachten selbst werden — wenige nur ausgenommen — den Glauben an ihre metaphysische Selbständigkeit kaum gehabt haben. „Denn viele sind berufen, aber wenige sind ausgewählt.“ Da es aber der Schönheiten unendlich viele und viel geartete im Reich der Kunst und des Geistes gibt, und im Haushalt der Kunst auch die nur ordnenden und dienend sich unterordnenden Kräfte an sich notwendig sind und in ihrer Gesamtheit im Entwicklungsstrudel zuweilen die Triebkraft der Kursbestimmung ausmachen, und da sich der Menschen Art und wahrer Charakter aus geringen Handlungen oft besser fassen läßt, als aus ihrem Betragen bei feierlichen Auftritten und idealen Schilderungen, will es mir scheinen, daß in eines jeden Menschen Wirken und Werken Schätze vergraben sind, deren Hebung die nicht zu entbehrende Voraussetzung des Verstehens einer Gesamtentwicklung darstellt.

Die Beschreibung des Lebensganges und der Lebensarbeit der Baumeister soll nicht Selbstzweck sein, sondern nur das Rohmaterial bieten, aus dem dann in einem zweiten Teil in der jetzt schon, wenn auch mit Vorbehalt gegebenen Stoffanordnung, das Bauwesen geformt werden soll.

Vollständigkeit des Materiales wäre erwünscht, ist aber nicht angestrebt worden in dem Bewußtsein, daß sie menschlicher Kraft versagt sein muß. Wichtiger als Vollständigkeit erscheint mir erschöpfende Behandlung im einzelnen. Was innerhalb der Biographien als zu ausführlich und vielleicht sogar als überflüssig erscheinen mag, wird sich erst durch die Auswertung im zweiten Teil als da-seinsberechtigt erweisen. Andererseits wird da und dort der und jener und dies und das vergessen sein, nichts aber aus Geringschätzung, einmal, weil es kein absolut gültiges Werturteil gibt, das zum Totschweigen berechtigt, und dann, weil ich es hier und sonst mit Johann Winckelmann halten will: „Demüthig bis zum Staube soll man sein mit Geringen; aber gegen Große das Haupt erheben, und es zu seiner Zeit sinken lassen.“